



Wilfried Marxer

WOHNEN UND LEBEN IM ALTER

Ergebnisse einer Meinungsumfrage in den
Gemeinden Ruggell, Gamprin-Bendern
und Schellenberg in der Bevölkerungsgruppe 50+



gemeinderuggell



gamprinbendern



**Diese Studie wurde erstellt im Auftrag der Gemeinden
Ruggell, Gamprin-Bendern und Schellenberg.**

Herausgeber:

Liechtenstein-Institut

www.liechtenstein-institut.li

Autor:

Wilfried Marxer

(wilfried.marxer@liechtenstein-institut.li)

Mit LI AKTUELL präsentiert das Liechtenstein-Institut möglichst zeitnah Ergebnisse von Untersuchungen und zentrale Inhalte von Vorträgen. Dabei steht die Visualisierung, angereichert mit kurzen Erklärungstexten, im Vordergrund. Für ausführlichere wissenschaftliche Veröffentlichungen sei auf das weitere Schrifttum der Forschenden verwiesen (Monografien, Zeitschriftenaufsätze, Beiträge in Sammelbänden, Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut etc.).

© Liechtenstein-Institut, Bendern, 2015



Informationen zur Umfrage

| | |
|---|---|
| Auftraggeber | Gemeinden Ruggell, Gamprin-Bendern und Schellenberg |
| Fragebogen | Liechtenstein-Institut in Rücksprache mit der Projektleitung «Wohnen und Leben im Alter» |
| Methode | CATI (Computer Assisted Telephone Interviewing) |
| Umfrageinstitut | DemoScope, Adligenswil/CH |
| Grundgesamtheit | Einwohnerinnen und Einwohner der drei Gemeinden ab 50 Jahren |
| Adressen | 1649 Kontaktadressen wurden von den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Sie wurden nur für diese Umfrage verwendet und danach vernichtet. |
| Haushalte | Die 1649 Adressen verteilen sich auf 891 Haushalte. Es wurde nur jeweils 1 Interview pro Haushalt geführt. |
| Stichprobengrösse (realisierte Interviews) | 301 |
| Stichprobenziehung | Random (Zufallsauswahl aus Grundgesamtheit) |
| Vorinformation | Die Einwohnerinnen und Einwohner der drei Gemeinden wurden mittels Postwurfsendung, von den Vorstehern bzw. der Vorsteherin unterzeichnet, auf die Befragung hingewiesen und zum Mitmachen aufgefordert |
| Feldzeit | 15. bis 24. Juni 2015 |
| Durchschnittliche Interviewdauer | 17.3 Minuten |
| Vertrauensbereich (Messgenauigkeit) | Maximal +/- 5.6% bei 95 Prozent Sicherheit |
| Daten | SPSS-Datensatz |

Projekt «Wohnen und Leben im Alter»

«Wohnen und Leben im Alter» ist ein gemeindeübergreifendes Projekt der Gemeinden Ruggell, Gamprin-Bendern und Schellenberg. Es ist auf vier Jahre ausgelegt (2014 bis 2017). Informationen hierzu finden sich auf der Website www.rugas.li. Dort wird das Projekt wie folgt begründet: «Mit dem demografischen Wandel wird die Anzahl älterer Menschen stark ansteigen, die Familienstrukturen verändern sich und die Finanzierbarkeit von Betreuung und Pflege im Alter wird ein zentrales Thema werden. Daraus wird sich ein veränderter Bedarf an Wohn- und Lebensformen ergeben. Diese Veränderungen bringen Chancen und Herausforderungen für Gemeinden und Gesellschaft mit sich.»

Im Jahr 2015 ist der Fokus darauf gerichtet, Bedürfnisse abzuklären sowie Meinungen und Inputs einzuholen. Unter anderem wurde hierzu die hier dokumentierte Bevölkerungsumfrage in den drei Gemeinden durchgeführt. Um die Bevölkerung zu informieren und die Antwortbereitschaft der angesprochenen Personen – Einwohnerinnen und Einwohner der drei Gemeinden ab dem 50. Altersjahr – zu erhöhen, wurde ein Flyer an alle Haushaltungen versandt.

Mit der Umfrage wurde das Liechtenstein-Institut betraut. Die Fragebogenerstellung erfolgte durch das Institut in Rücksprache

mit der Projektleitung «Wohnen und Leben im Alter». Mit der telefonischen Befragung wurde das renommierte schweizerische Institut DemoScope beauftragt. Die Datenaus-

wertung und die Erstellung des Berichtes erfolgten wiederum durch das Liechtenstein-Institut.



Zusammenfassung

Die Umfrage in der Personengruppe 50+ der Einwohnerinnen und Einwohner der drei Unterländer Gemeinden Ruggell, Gamprin-Bendern und Schellenberg zeigt, dass die überwiegende Mehrheit mit der gegenwärtigen Lebenssituation sehr zufrieden oder zufrieden ist und 90 Prozent auch ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut bezeichnen.

Die Antworten in der Umfrage lassen darauf schliessen, dass sich die meisten trotz guten aktuellen Befindens Gedanken über Wohnen und Leben im Alter machen. Obwohl 88 Prozent der Befragten in Eigentum wohnen, können sich insgesamt 55 Prozent der Befragten vorstellen, später auch einmal anderswo zu wohnen. Wohnungen mit speziellen Altersdienstleistungen werden dabei als die beste Option erachtet, deutlich vor Betreuungsheimen, Alterswohngemeinschaften, normalen Wohnungen oder dem Wohnen bei Familienangehörigen. Es besteht somit eine latente Mobilitätsbereitschaft, nicht nur die Wohnung, sondern auch die Wohngegend betreffend: Knapp die Hälfte der Befragten möchte unbedingt in der gleichen Gemeinde bleiben, die anderen würden auch in eine Nachbargemeinde oder noch weiter weg ziehen. Bevorzugt werden mit Blick auf das Alterswohnen eher belebte, sozial durchmischte Zentrumslagen mit Zugang zu Einkaufsmöglichkeiten, Nähe zu öffentli-

chen Verkehrsmitteln, ärztlicher Versorgung, Café oder Restaurant. Ferner ist Rollstuhlgängigkeit ein wichtiges Kriterium.

Bei der gewünschten Unterstützung im Alter rangiert Hilfe in der Pflege an oberster Stelle. Dies ist für 98 Prozent der Befragten wichtig. Fahrdienste, Mithilfe im Haushalt, Nachbarschaftshilfe, Mahlzeitendienst und Botengänge folgen dahinter.

Nur wenige beanspruchen gegenwärtig Hilfe von freiwilligen Helfenden. Rund zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten können sich aber vorstellen, für verschiedene Dienste in Zukunft Hilfe von Freiwilligen in Anspruch zu nehmen, sei dies gemeinsam Sachen zu unternehmen, Hilfe in Haushalt und Garten, Fahrdienste, Hilfe beim Einkaufen und Haus hüten, Hilfe bei Betreuung und Pflege und anderen Diensten. Noch höher ist der Anteil derjenigen, die selbst bereit wären, solche Dienste freiwillig anzubieten. Die grösste Bereitschaft hierzu besteht beim gemeinsam Sachen unternehmen, Hilfe beim Einkaufen, Gesellschaft leisten und den Fahrdiensten (bei all diesen Hilfsdiensten über 75 Prozent Bereitschaft zu Freiwilligenhilfe).

Die Gemeinden spielen beim Organisieren von altersgerechtem Wohnen und von Freiwilligenhilfe in den Augen der Befragten eine zentrale Rolle. Von vielen werden aber auch private Initiativen begrüsst oder Insti-

tutionen wie der Seniorenbund, die Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe LAK und andere Vereinigungen als Akteure gesehen.

Befragungsergebnis im Überblick

DIE BEFRAGTEN

- 301 Einwohnerinnen und Einwohner ab 50 Jahren der Gemeinden Ruggell, Gamprin-Bendern und Schellenberg wurden in der Zeit vom 15. bis 24. Juni 2015 telefonisch befragt.
- 88 Prozent wohnen derzeit in Eigentum, ebenfalls 88 Prozent in einem Haus (12 Prozent in einer Wohnung).
- 17 Prozent wohnen alleine, 49 Prozent mit (Ehe-)Partner / (Ehe-)Partnerin, 31 Prozent mit anderen Familienangehörigen.
- Von den 51 allein Lebenden sind nur 8 derzeit auf Unterstützung angewiesen. Nur 6 aller 301 Befragten sind aktuell pflegebedürftig (2 Prozent).
- 85 Prozent sind mit ihrer aktuellen Lebenssituation sehr zufrieden, 14 Prozent eher zufrieden. Nur 3 Personen sind eher unzufrieden, 1 Person bezeichnet sich als sehr unzufrieden.
- 88 Prozent bezeichnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut, 10 Prozent als mittelmässig, 1 Prozent als schlecht bis sehr schlecht.
- 76 Prozent fühlen sich nie einsam, 23 Prozent selten, nur 2 Personen fühlen sich häufig einsam.

WOHNSITUATION UND PERSPEKTIVEN

- Knapp die Hälfte gibt an, dass die aktuelle Wohnsituation nicht geeignet wäre bei starker Gehbehinderung oder Pflegebedürftigkeit. Nur 10 Prozent geben jedoch an, dass die Wohnung nicht geeignet ist und auch nicht umgestaltbar wäre.
- 53 Prozent können sich vorstellen, in Zukunft auch anderswo zu wohnen, 41 Prozent wollen unbedingt dort bleiben, wo sie jetzt sind.
- Am meisten Zuspruch findet eine Wohnung mit speziellen Altersdienstleistungen (für 92 Prozent sehr gut oder gut), deutlich vor einem Betreuungsheim (67 Prozent), einer Alterswohngemeinschaft (64 Prozent) oder einer normalen Wohnung (54 Prozent). Wohnen bei Familienangehörigen wird dagegen nicht favorisiert.
- Die Gemeinden werden als am ehesten zuständig für die Organisation von altersgerechten Wohnformen gesehen (77 Prozent), gefolgt von den Betroffenen selbst (37 Prozent), der LAK (36 Prozent) und privaten Trägern (29 Prozent) (Mehrfachnennungen waren möglich).

WOHNLAGE

- Falls man anderswo wohnen würde, möchten nur 3 Prozent unbedingt im gleichen Quartier bleiben, weitere 42 Prozent wenigstens in der gleichen Gemeinde. Weitere 20 Prozent möchten nicht weiter weg als in der Nachbargemeinde wohnen. 32 Prozent ist es egal, wo sie wohnen.
- Bevorzugt werden dabei eher die Zentrumslagen der Gemeinden (64 Prozent), während Aussenquartiere weniger beliebt sind (31 Prozent).
- Vorrang hat eine durchmischte Wohnumgebung (85 Prozent); nur 10 Prozent bevorzugen eine Umgebung mit vor allem Personen aus der eigenen Altersgruppe.

KRITERIEN FÜR ALTERSGERECHTES WOHNEN

- Als wichtig betreffend Wohnen und Leben im Alter werden vor allem folgende Kriterien genannt: Rollstuhlgängiger Zugang zur Wohnung und innerhalb (für 96 Prozent wichtig), Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln (92 Prozent), zu Einkaufsmöglichkeiten (91 Prozent), zu Pflege und Betreuungsangeboten (78 Prozent), zu ärztlicher Versorgung (77 Prozent) und zu einem Café oder Restaurant (69 Prozent).

Zusammenfassung

- Weniger wichtig sind die Nähe zu Dienstleistungen wie Friseur u.ä. (51 Prozent), Post (50 Prozent), Gemeindeverwaltung (26 Prozent) oder Friedhof (20 Prozent).

UNTERSTÜTZENDE DIENSTE

- Als am wichtigsten hinsichtlich der Unterstützung im Alter wird die Hilfe in der Pflege angesehen (für 97 Prozent wichtig), ferner ein Fahrdienst (91 Prozent), Mithilfe im Haushalt (87 Prozent), Nachbarschaftshilfe (86 Prozent), ein Mahlzeitendienst (82 Prozent), Botengänge (79 Prozent) und administrative Hilfen (73 Prozent).
- Weniger wichtig werden Besuchsdienste (61 Prozent) und die Hilfe bei Gartenarbeit (51 Prozent) eingestuft.
- 41 Prozent finden, die öffentliche Hand sollte entsprechende Hilfsdienste organisieren, 22 Prozent wollen dies eher Privaten überlassen, 32 Prozent erachten beide als zuständig.

SENIORENANLÄSSE

- In den Altersklassen über 65 Jahre (nur diese wurden zu Seniorenanlässen befragt) kennen 91 Prozent Seniorenanlässe in der Umgebung. 54 Prozent nehmen an solchen Anlässen teil.

FREIWILLIGE HILFELEISTUNGEN EMPFANGEN

- 27 Prozent bekommen derzeit in der einen oder anderen Form ehrenamtliche Hilfe. Am meisten genannt wird Hilfe beim Haus hüten (12 Prozent), Hilfe in Haushalt und Garten (8 Prozent), gemeinsam Sachen unternehmen (8 Prozent), Haustiere hüten (6 Prozent).
- Weniger Hilfe empfangen wird gegenwärtig beim Einkaufen, für Fahrdienste, bei Betreuung und Pflege, in administrativen Fragen und allgemein beim Gesellschaft leisten.
- Höher ist der Anteil derjenigen, die sich in Zukunft vorstellen könnten, Hilfe von Freiwilligen zu bekommen. Gemeinsam mit denjenigen, die bereits Hilfe bekommen, summiert sich dies beim gemeinsam Sachen unternehmen auf 79 Prozent, gefolgt von der Hilfe in Haushalt und Garten (70 Prozent), Fahrdiensten (68 Prozent), Hilfe beim Einkaufen (69 Prozent), beim Haus hüten (66 Prozent), Hilfe bei Betreuung und Pflege (65 Prozent) und dem Gesellschaft leisten (63 Prozent).
- Weniger gefragt ist Administratives erledigen (59 Prozent) sowie Haustiere hüten (41 Prozent).

FREIWILLIGE HILFELEISTUNGEN ANBIETEN

- 34 Prozent der Befragten bieten derzeit Hilfe in irgendeiner Form an, weitere 63 Prozent wären dazu bereit. Die hauptsächlichsten Nennungen sind gemeinsam Sachen unternehmen (84 Prozent können es sich vorstellen oder machen es bereits), Gesellschaft leisten (83 Prozent), Hilfe beim Einkaufen (82 Prozent), Fahrdienste (75 Prozent), Haus hüten (74 Prozent), Administratives erledigen (67 Prozent) und Kinder hüten (66 Prozent).
- Weniger ausgeprägt ist die Hilfsbereitschaft hinsichtlich Haushalt und Garten (57 Prozent), Haustiere hüten (55 Prozent) und Hilfe bei Betreuung und Pflege (40 Prozent).
- Für die Organisation und Vermittlung von freiwilligen Hilfsdiensten wird am meisten die Gemeinde als geeignet genannt (von 43 Prozent aller Befragten), gefolgt von Privaten (20 Prozent) und dem Seniorenbund.

Befragte nach Geschlecht, Altersklasse und Gemeinde

Gemessen an der Grundgesamtheit sind in der Umfrage die Frauen etwas überrepräsentiert, ebenso die Einwohnerinnen und Einwohner von Schellenberg. Die Altersverteilung der Befragten in den drei definierten Altersklassen entspricht ziemlich exakt der tatsächlichen Altersverteilung in den drei Gemeinden.

Tabelle 1: Soziodemografische Merkmale der Befragten

| Merkmal | Befragte | Prozent | Zahl Grundgesamtheit 50+ | Prozent Grundgesamtheit |
|-----------------|------------|-------------|--------------------------|-------------------------|
| Männer | 123 | 41% | 839 | 51% |
| Frauen | 178 | 59% | 810 | 49% |
| 50–65 | 189 | 63% | 1092 | 66% |
| 66–75 | 77 | 26% | 409 | 25% |
| 76–85 | 29 | 10% | 148 | 9% |
| Ruggell | 114 | 38% | 765 | 46% |
| Gamprin-Bendern | 102 | 34% | 509 | 31% |
| Schellenberg | 85 | 28% | 375 | 23% |
| TOTAL | 217 | 100% | 1649 | 100% |

Ausbildung der Befragten

«Welches ist Ihre höchste berufliche Ausbildung oder Ihr höchstes Abschlusszeugnis?»

62 Prozent der Befragten weisen als höchsten Abschluss eine Berufslehre auf. Im höchsten Bildungssegment (höhere Fachschule bis Universität) sind es 21 Prozent.

Männer weisen einen höheren Ausbildungsgrad auf als Frauen. Zwischen den drei Altersklassen ist der Unterschied statistisch gesehen nicht signifikant.

Tabelle 2: Berufliche Ausbildung nach Geschlecht

| | Männer | % | Frauen | % | Total | % |
|--|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| Obligatorische Schule bis Berufslehre | 54 | 44 | 134 | 75 | 188 | 62 |
| Mittelschule bis höhere Berufsausbildung | 23 | 19 | 25 | 14 | 48 | 16 |
| Höhere Fachschule bis Universität | 46 | 37 | 16 | 9 | 62 | 21 |
| Keine Angabe | 0 | 0 | 3 | 2 | 3 | 1 |
| TOTAL | 123 | 100 | 178 | 100 | 301 | 100 |

Tabelle 3: Berufliche Ausbildung nach Altersklassen

| | 50–65 | % | 66–75 | % | 76+ | % | TOTAL | % |
|--|------------|------------|-----------|------------|-----------|------------|------------|------------|
| Obligatorische Schule bis Berufslehre | 112 | 59 | 53 | 69 | 19 | 65 | 184 | 62 |
| Mittelschule bis höhere Berufsausbildung | 33 | 17 | 15 | 18 | 1 | 3 | 48 | 16 |
| Höhere Fachschule bis Universität | 42 | 22 | 9 | 12 | 9 | 31 | 60 | 20 |
| Keine Angabe | 2 | 1 | 1 | 1 | 0 | 0 | 3 | 1 |
| TOTAL | 189 | 100 | 77 | 100 | 29 | 100 | 295 | 100 |

Wohnsituation

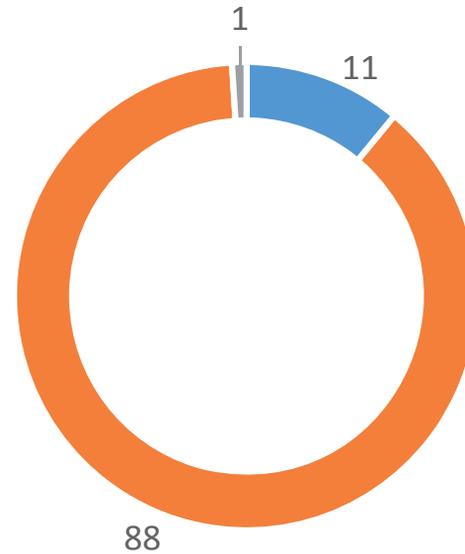
«Wohnen Sie in Miete oder in Eigentum?»

«Wohnen Sie in einer Wohnung oder einem Haus?»

Die überwiegende Mehrheit der Befragten wohnt in Eigentum. Nur 11 Prozent der Befragten wohnen in Miete.

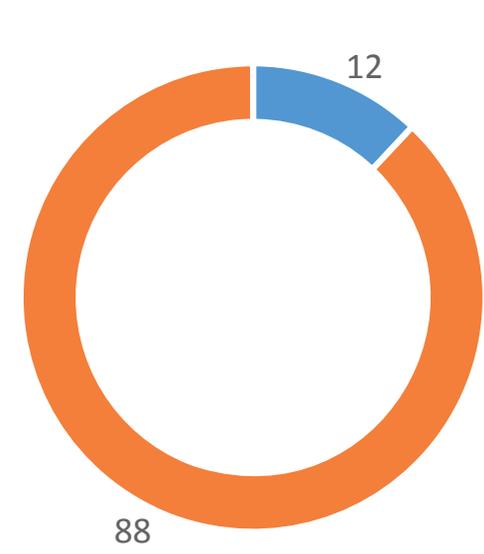
88 Prozent der Befragten wohnen in einem Haus, nur 12 Prozent in einer Wohnung. Nach Geschlecht und Alter zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Abb. 1: Miete oder Eigentum (%)



■ Miete ■ Eigentum ■ Anderes

Abb. 2: Wohnung oder Haus (%)



■ Wohnung ■ Haus

Mitbewohner/innen

«Wer wohnt sonst noch bei Ihnen?»

Knapp die Hälfte wohnt gemeinsam mit einem (Ehe-)Partner / einer (Ehe-)Partnerin, 31 Prozent bei oder mit weiteren Familienangehörigen, 17 Prozent leben alleine.

Hierbei zeigen sich Unterschiede nach Altersklassen. Die 50- bis 65-Jährigen wohnen zu rund 84 Prozent mit Partnern oder Familienangehörigen, nur 13 Prozent alleine. Von den 66- bis 75-Jährigen lebt der Grossteil, nämlich 70 Prozent, mit ihren Partnern zusammen, während 25 Prozent alleine wohnen. Andere Familienangehörige spielen hinsichtlich der Wohnsituation praktisch keine Rolle. Von den 76- bis 85-Jährigen wohnen ähnlich viele (24 Prozent) alleine, der Anteil derjenigen, die bei Familienangehörigen wohnen, liegt indes deutlich höher, nämlich bei 28 Prozent. 48 Prozent leben mit ihren (Ehe-)Partnerinnen und -Partnern.

Abb. 3: Mitbewohner oder Alleine (%)

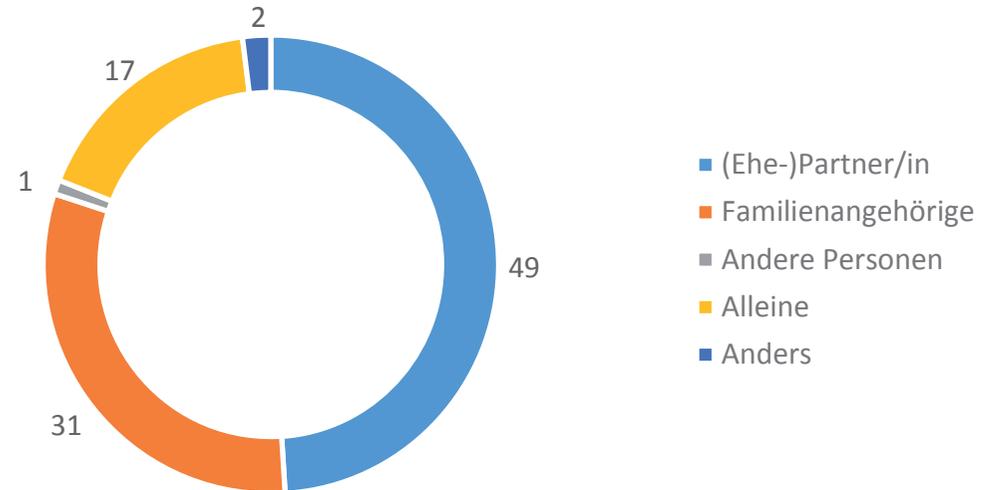
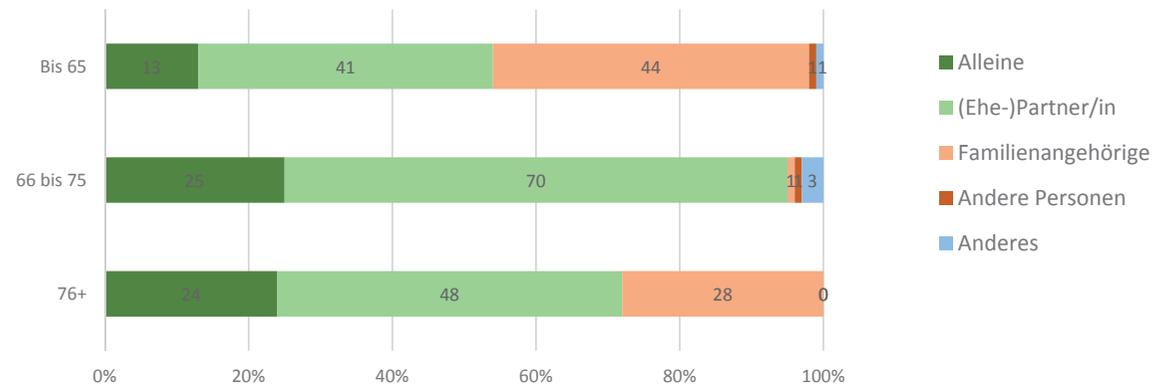


Abb. 4: Mitbewohner nach Altersklasse (%)



Unterstützung und Pflege

FILTER: FRAGE NUR DENJENIGEN GESTELLT, DIE ALLEINE WOHNEN

«Sind Sie momentan in der Lage, den Haushalt selbstständig zu erledigen oder brauchen Sie Unterstützung?»

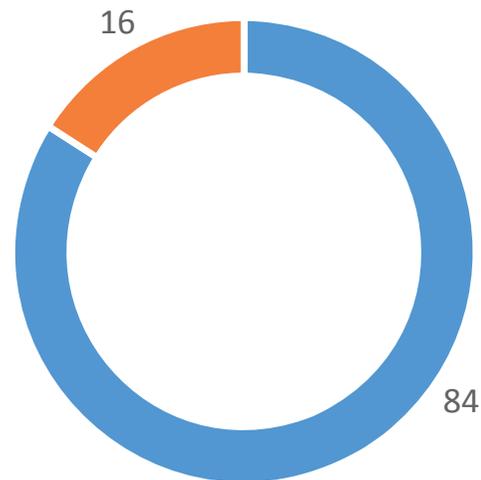
«Sind Sie im Moment pflegebedürftig und brauchen Unterstützung?»

«Wer hilft Ihnen dabei?»

Von den 51 Personen, die gegenwärtig alleine wohnen, sind 43 nicht auf externe Unterstützung angewiesen. Nur 8 Personen geben an, dass sie Unterstützung brauchen. Von denjenigen, die nicht alleine leben, geben 11 an, dass sie bereits jetzt Unterstützung bekommen, 10 geben an, dass sie Unterstützung benötigen würden, wenn sie alleine leben würden, 229 sind selbstständig.

Von allen 301 Befragten sind also 29 Personen (10 Prozent) im Falle, dass sie alleine sind oder wären, auf Unterstützung angewiesen. Dies betrifft Alleinstehende eher als Personen, die mit anderen zusammen wohnen: 16 Prozent der Alleinstehenden gegenüber 4 Prozent der Nicht-Alleinstehenden ge-

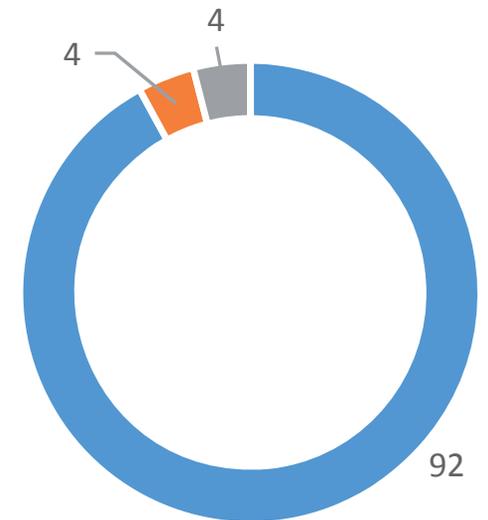
Abb. 5: Unterstützungsbedarf Alleinstehender (%)



- Selbständig
- Bekommt Unterstützung

ben an, dass sie Unterstützung brauchen. Die Ursache liegt aber nicht primär darin, dass sie alleinstehend sind, sondern hängt vor allem mit dem Alter zusammen: Knapp ein

Abb. 6: Unterstützungsbedarf Nicht-Alleinstehender (%)



- Selbständig
- Bekommt Unterstützung
- Unterstützung wäre notwendig falls alleine

Viertel der über 65-Jährigen wohnt alleine, aber nur 13 Prozent der 50- bis 65-Jährigen. Mit zunehmendem Alter wächst auch der Betreuungsbedarf.

Eignung der Wohnung bei Gehbehinderung und Pflegebedürftigkeit

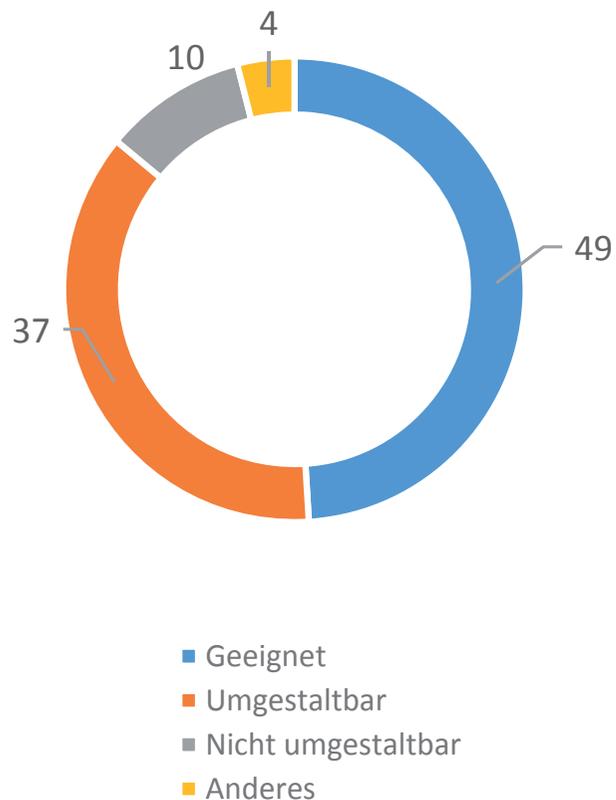
«Schätzen Sie Ihre Wohnsituation als geeignet ein für den Fall, dass Sie zum Beispiel stark gehbehindert oder pflegebedürftig wären [sind]?»

FILTER: NUR FALLS NEIN GEANTWORTET

«Könnte man Ihre Wohnsituation so umgestalten, dass sie für solche Fälle [Gehbehinderung, Pflege u.a.] geeignet wäre?»

Knapp die Hälfte der Befragten gibt an, dass die Wohnung auch geeignet wäre, wenn man gehbehindert oder pflegebedürftig wäre. 37 Prozent geben an, dass ihre Wohnung oder das Haus entsprechend umgestaltet werden könnte, bei 10 Prozent der Befragten ist die Wohnung weder geeignet noch besteht die Möglichkeit, sie entsprechend umzugestalten.

Abb. 7: Eignung der Wohnung (%)



Wohnen in der Zukunft

«Können Sie sich vorstellen, in Zukunft anderswo zu wohnen oder wollen Sie unbedingt immer in dem Haus bleiben, wo Sie jetzt sind?»

FILTER: NUR FALLS WECHSELBEREIT

«Können Sie sich einen Wechsel nur vorstellen, wenn es gesundheitlich erforderlich ist, oder auch sonst?»

Haben Sie Umzugspläne, weil es gesundheitlich erforderlich ist oder aus anderen Gründen?»

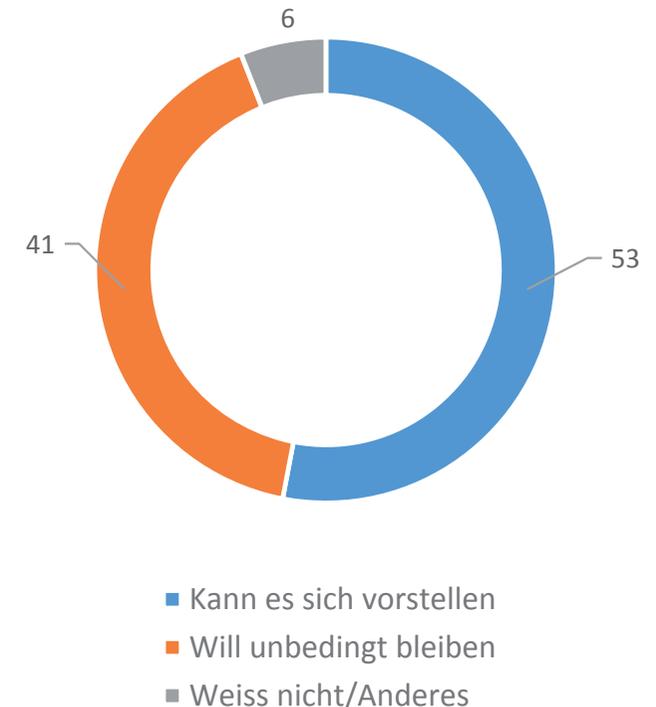
41 Prozent der Befragten möchten unbedingt in ihrer bisherigen Wohnung oder dem Haus bleiben. 53 Prozent können sich vorstellen, auch in einer anderen Wohnung zu leben. Dies ist insofern erstaunlich, da nur wenige angegeben haben, dass ihre Wohnung im Pflegefall nicht geeignet wäre und auch nicht umgerüstet werden könnte. Die Antworten zeugen von einer relativ hohen Mobilitätsbereitschaft. Diese steigt zudem signifikant je nach Eignung der bisherigen Wohnung bei

Gehbehinderung oder im Pflegefall an: Ist die Wohnung geeignet, wollen 52 Prozent unbedingt bleiben, wenn die Wohnung umrüstbar ist, wollen 33 Prozent unbedingt bleiben. Im Falle einer nicht geeigneten und nicht umgestaltbaren Wohnung wollen nur 21 Prozent trotzdem unbedingt dort bleiben.

Männer (47 Prozent) wollen etwas häufiger als Frauen (38 Prozent) in der gewohnten Umgebung bleiben. Ausserdem nimmt die Mobilitätsbereitschaft mit zunehmendem Alter ab: Von den 50- bis 65-Jährigen wollen 34 Prozent unbedingt in der bisherigen Wohnung bleiben, von den 66- bis 75-Jährigen 55 Prozent, von den über 75-Jährigen 59 Prozent. Ob dies alters- oder kohortenbedingt ist, kann nicht beurteilt werden. Vielleicht nimmt die Flexibilität mit dem Alter ab, vielleicht ist aber das jüngere Segment grundsätzlich mobiler eingestellt und wird dies auch im hohen Alter noch sein. Es bleibt jedenfalls offen, ob die heute 50- bis 65-Jährigen ihre Mobilitätsbereitschaft auch noch in 10 oder 20 Jahren beibehalten oder ob sie sich mit zunehmendem Alter stärker an die bisherige Wohnsituation klammern.

Konkrete Pläne für einen Wohnungswechsel hegen nur wenige (3 Prozent der insgesamt Befragten), wobei gesundheitliche Gründe dabei nur in einem einzigen Fall eine Rolle spielen.

Abb. 8: Bereitschaft zu Wohnungswechsel (%)



Bewertung verschiedener Wohnmöglichkeiten

«Nehmen wir an, Sie kämen irgendwann in Ihrer Wohnung nicht mehr zurecht. Ich zeige jetzt ein paar Möglichkeiten auf und Sie sagen mir bitte, ob Sie das sehr gut fänden, ziemlich gut, weniger gut oder schlecht.»

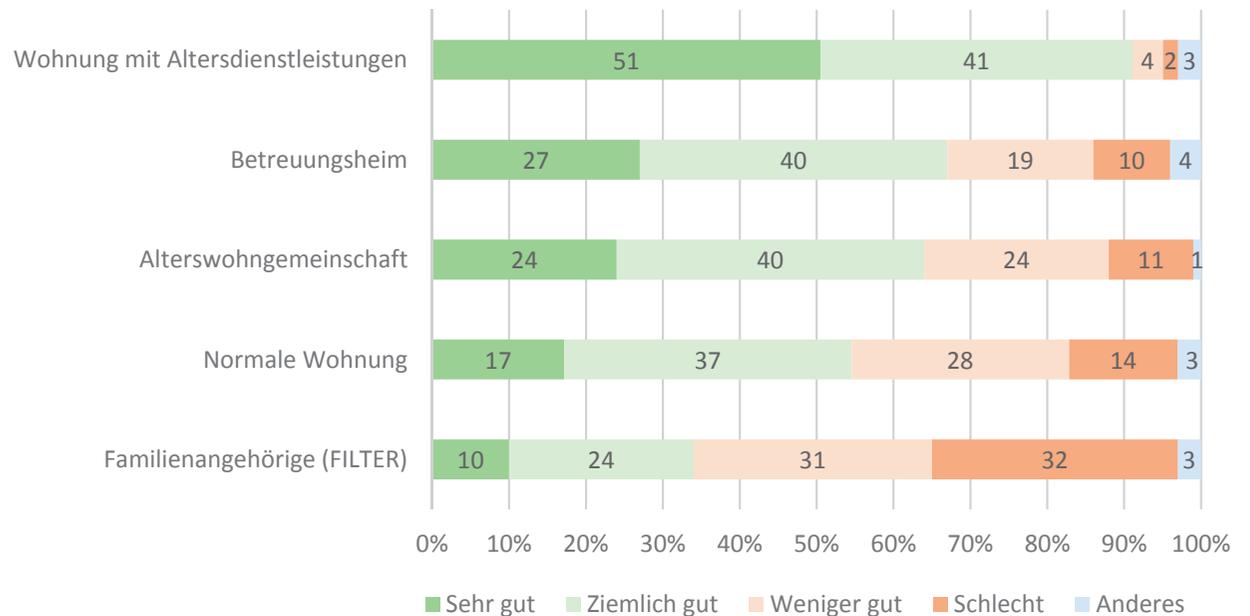
ALTERNATIVEN EINZELN ABGEFRAGT
FILTER: FRAGE ZUM KÜNFTIGEN WOHNEN BEI FAMILIENANGEHÖRIGEN NUR DENJENIGEN GESTELLT, DIE DERZEIT NICHT BEI FAMILIENANGEHÖRIGEN WOHNEN

Falls die Befragten in ihrer bisherigen Wohnung nicht mehr zurecht kommen würden, wäre eine Wohnung mit Altersdienstleistungen die beliebteste neue Wohnform. 51 Prozent der Befragten finden dies eine sehr gute Lösung, weitere 41 Prozent eine ziemlich gute Lösung. Alle anderen Wohnformen – Betreuungsheim, Alterswohngemeinschaft, eine normale Wohnung – finden deutlich weniger Zuspruch.

Zwischen den Geschlechtern zeigen sich keine Differenzen in der Präferenz von Wohnformen.

Die Jüngeren stehen verschiedenen Wohnformen positiver gegenüber als die Älteren.

Abb. 9: Bewertung von Wohnformen im Alter (%)



95 Prozent der 50- bis 65-Jährigen finden eine Wohnung mit speziellen Altersdienstleistungen sehr gut oder ziemlich gut, bei den über 75-Jährigen sind es «nur» 79 Prozent. Ähnlich sieht es bezüglich einer normalen Wohnung aus, welche von 60 Prozent der 50- bis 65-Jährigen als sehr gut oder ziemlich gut erachtet wird, hingegen nur von 41 Prozent der über 75-Jährigen. Auch Alterswohngemeinschaften werden eher von den Jüngeren

(70 Prozent) als von den Älteren (38 Prozent) positiv bewertet. Das ältere Segment ist dagegen häufiger zu Betreuungsheimen positiv eingestellt: Dies finden 65 Prozent der 50- bis 65-Jährigen sehr gut oder ziemlich gut, jedoch 79 Prozent der über 75-Jährigen.

Denjenigen, die gegenwärtig nicht bei Familienangehörigen wohnen (201 Befragte), wurde auch die Frage gestellt, wie sie für sich in Zukunft die Option «Wohnen bei Familien-

Bewertung verschiedener Wohnmöglichkeiten

angehörigen» einschätzen: Nur 10 Prozent finden es eine sehr gute Lösung, bei Familienangehörigen einzuziehen, 25 Prozent eine ziemlich gute Lösung. Hingegen finden dies 32 Prozent eine weniger gute, 33 Prozent sogar eine schlechte Lösung. Zu Familienangehörigen zu ziehen, erscheint somit für rund zwei Drittel der Befragten, die nicht bereits bei Familienangehörigen wohnen, als eher schlechte Variante.

Ob jemand gegenwärtig bei Familienangehörigen wohnt oder nicht, macht keinen Unterschied in der Bewertung anderer Wohnformen. Die positiven und negativen Bewertungen sind in beiden Gruppen ähnlich verteilt.

Organisatoren für altersgerechte Wohnformen

«Wer sollte Ihrer Meinung nach für altersgerechte Wohnformen sorgen?»

ANTWORTEN VORGELESEN. MEHRFACHANTWORTEN MÖGLICH

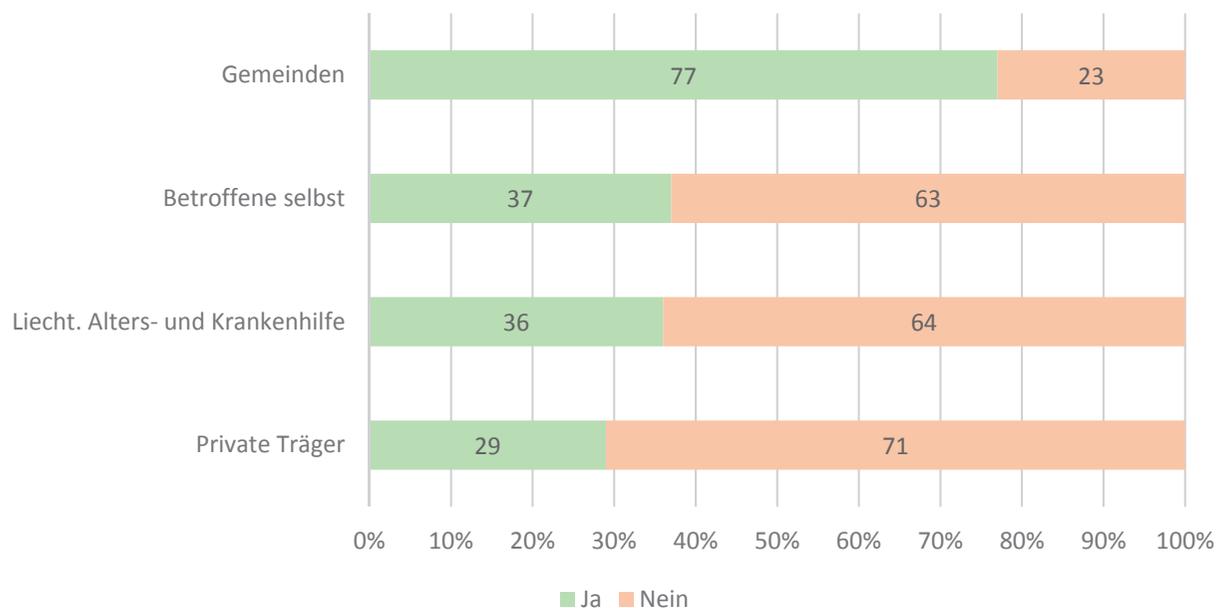
Bei der Frage nach der Zuständigkeit für altersgerechte Wohnformen konnten mehrere Antworten gegeben werden. Die meisten Voten entfielen auf die Gemeinden (von 77 Prozent aller Befragten genannt), gefolgt von den Betroffenen selbst (37 Prozent Zustimmung), der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe LAK (36 Prozent Zustimmung) sowie privaten Trägern (29 Prozent Zustimmung).

Von den 136 Befragten, die nur eine Präferenz äusserten, votierten 93 (68 Prozent) für die Gemeinden, 15 Prozent für die Betroffenen selbst, 12 Prozent für die LAK, 5 Prozent für private Träger.

Frauen plädieren noch stärker als die Männer für die Gemeinden als Organisatoren von altersgerechtem Wohnen (81 vs. 71 Prozent), Männer votieren hingegen stärker als Frauen für die LAK (46 vs. 29 Prozent).

Die Jüngeren votieren überdurchschnittlich stark sowohl für die Gemeinden als Trä-

Abb. 10: Zuständigkeit für altersgerechte Wohnformen (%)



gerschaft wie auch für private Trägerschaften: 81 Prozent der 50- bis 65-Jährigen sehen hier eine Rolle der Gemeinden, gegenüber 71 Prozent der 66- bis 75-Jährigen und 65 Prozent der 76- bis 85-Jährigen. 33 Prozent der

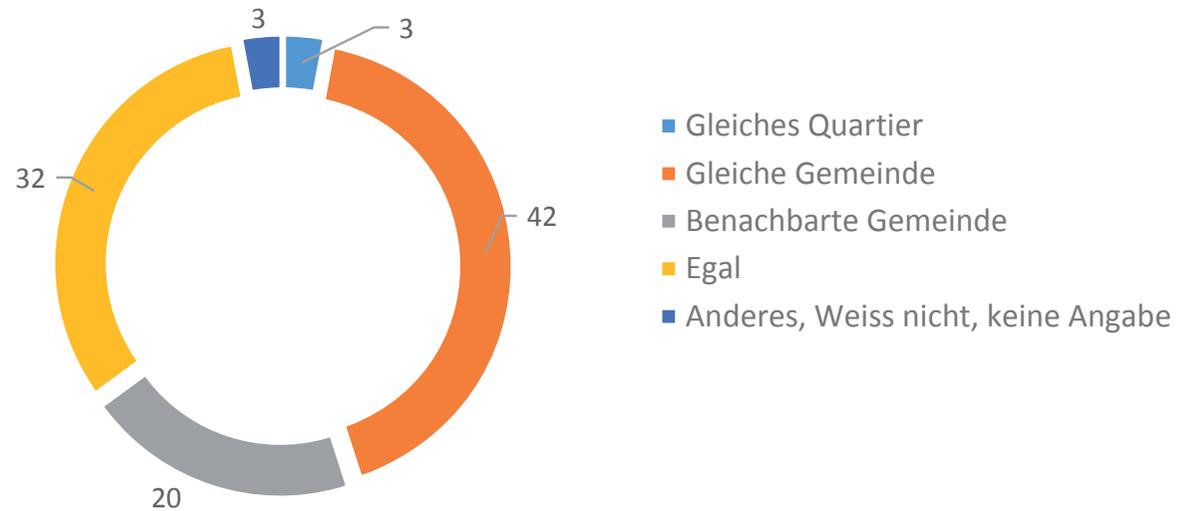
Jüngeren sehen eine Rolle für private Trägerschaften, während es bei den älteren Segmenten nur 22 beziehungsweise 14 Prozent sind.

Wohnort

«Wo möchten Sie unbedingt wohnen, falls Sie einmal aus Ihrer bisherigen Wohnung hinaus müssten: Im gleichen Quartier, in der gleichen Gemeinde, wenigstens in einer benachbarten Gemeinde oder ist das egal?»

Im Falle eines Umzugs wollen nur wenige (3 Prozent) unbedingt im gleichen Quartier bleiben. Weitere 42 Prozent möchten wenigstens in der gleichen Gemeinde wohnen. Die Mehrheit (52 Prozent) ist nicht auf die bisherige Gemeinde fixiert: 20 Prozent möchten dabei nicht weiter wegziehen als in eine Nachbargemeinde, 32 Prozent ist es egal, in welcher Gemeinde sie im Falle eines Umzugs wohnen würden.

Abb. 11: Bevorzugter Wohnort (%)



Wohnquartier

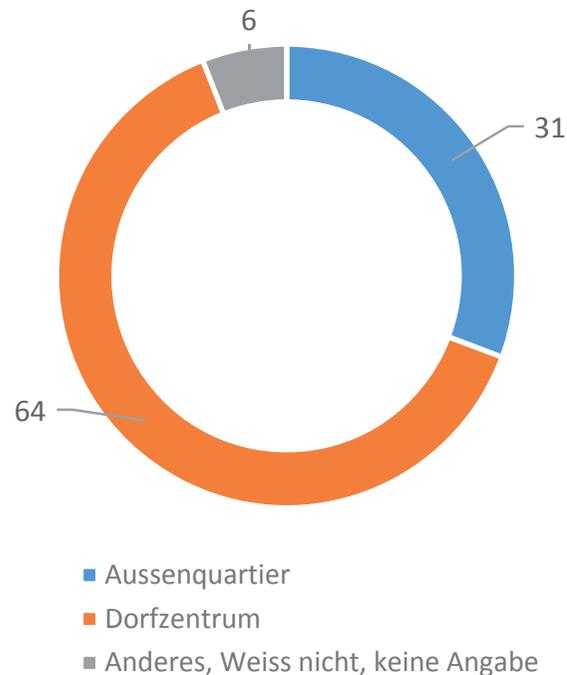
«Wenn Sie die Wohnumgebung im hohen Alter wählen könnten, würden Sie lieber in einem ruhigen Aussenquartier oder in der Nähe vom belebten Dorfzentrum wohnen?»

«Wohnen Sie lieber in einer Umgebung, die stark durchmischt ist – also Junge, Alte, Familien, Alleinstehende usw. – oder ist Ihnen eine Umgebung lieber, in der vor allem Personen aus Ihrer Altersgruppe leben?»

Wohnen im belebten Dorfzentrum wird im Alter klar gegenüber dem Wohnen in Aussenquartieren bevorzugt: 64 Prozent plädieren für die Zentrumslage, 31 Prozent für Aussenquartiere.

Stark bevorzugt werden ferner Quartiere mit einer starken sozialen Durchmischung (85 Prozent Zustimmung), während nur 10 Prozent ein Quartier mit Bewohnerinnen und Bewohnern der gleichen Altersklasse vorziehen. 5 Prozent haben keine klare Meinung.

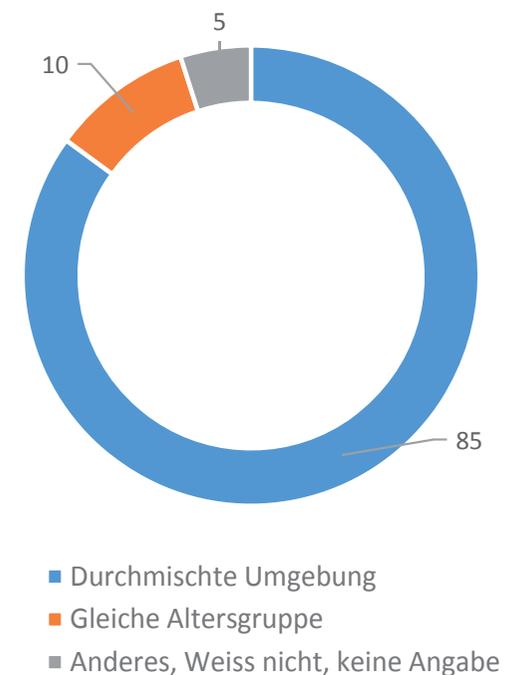
Abb. 12: Bevorzugte Wohngegend (%)



Zwischen den Geschlechtern zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Im Vergleich der Altersklassen tendieren jüngere deutlicher zum Dorfzentrum als Wohnumgebung im Alter: 69 Prozent der

Abb. 13: Bevorzugtes Umfeld (%)



50- bis 65-Jährigen, 61 Prozent der 66- bis 75-Jährigen, 38 Prozent der 76- bis 85-Jährigen. Das älteste Segment tendiert mehrheitlich (59 Prozent) zu Aussenquartieren.

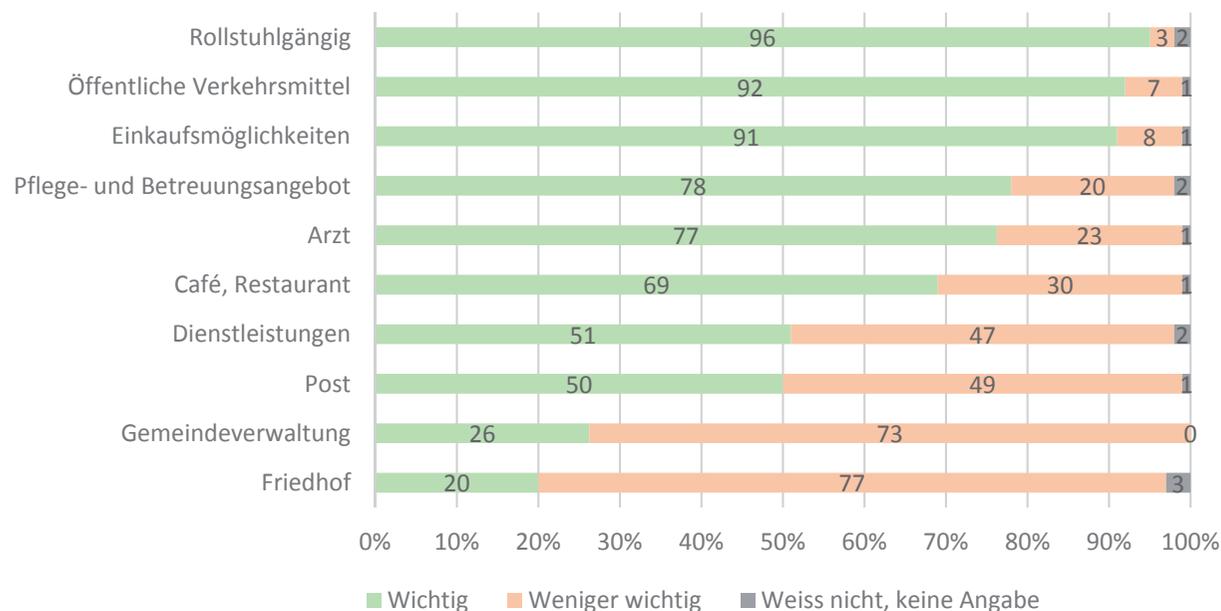
Kriterien für Wohnen und Leben im Alter

«Wenn Sie an das Wohnen und Leben im Alter denken, sind die folgenden Aspekte für Sie wichtig oder nicht so wichtig?»

Das wichtigste Kriterium für eine altersgerechte Wohnung ist nach Meinung der Befragten ein rollstuhlgängiger Zugang zur Wohnung und innerhalb 96 Prozent der Befragten erachten dies als wichtig. Die weiteren Prioritäten sind: Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln (92 Prozent), zu Einkaufsmöglichkeiten (91 Prozent), zu Pflege und Betreuungsangeboten (78 Prozent), zur ärztlichen Versorgung (77 Prozent) und zu einem Café oder Restaurant (69 Prozent). Die Nähe zu anderen Dienstleistungen wie etwa einem Friseurgeschäft, zur Post, zur Gemeindeverwaltung oder zum Friedhof werden als weniger wichtig eingeschätzt.

Bei den meisten Aspekten zeigt sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersklassen. Es gibt nur wenige Ausnahmen: Die jüngeren schätzen die Nähe zu einem Café oder Restaurant etwas wichtiger ein als die älteren beiden Segmente. Für das älteste Segment ist die Nähe zu Post und Friedhof etwas wichtiger als für die beiden jüngeren Segmente.

Abb. 14: Wichtige Aspekte für altersgerechtes Wohnen (%)



Zwischen den Geschlechtern zeigen sich ebenfalls nur wenige signifikante Unterschiede: Für Frauen ist die Nähe zur Gemeindeverwaltung und zum Friedhof etwas wich-

tiger als für die Männer. Dies ist dennoch nur für 32 bzw. 24 Prozent der Frauen ein wichtiger Aspekt, für Männer ist dies noch unbedeutender.

Unterstützung im Alter

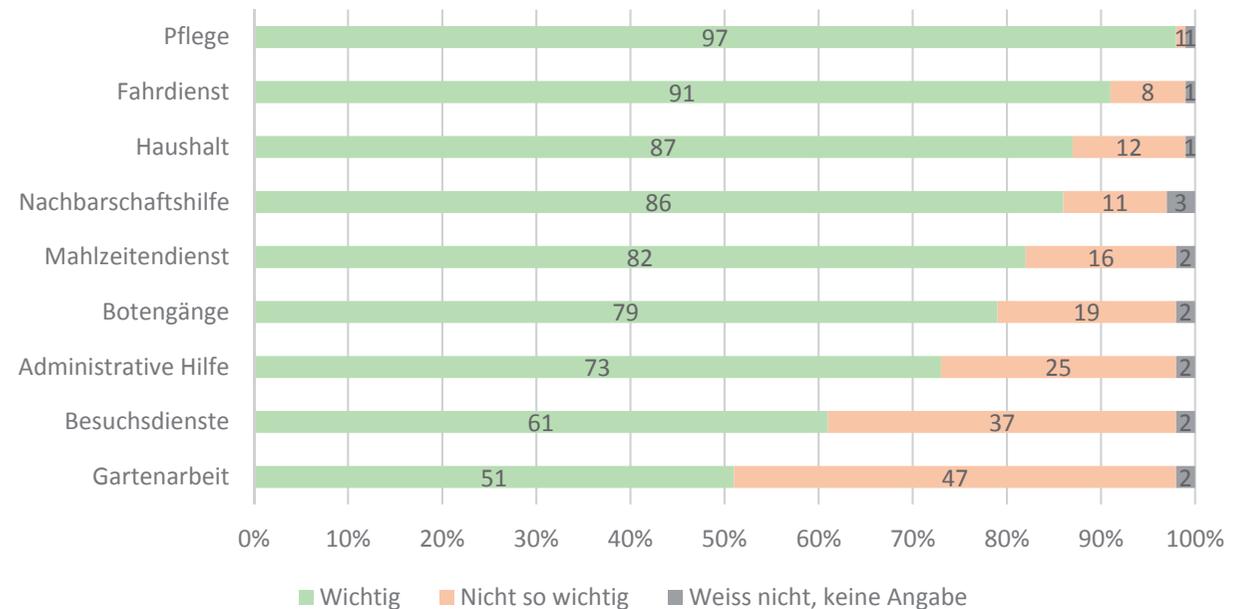
«Im Alter braucht man vielleicht Hilfe und Unterstützung. Finden Sie das bei den folgenden Diensten wichtig oder nicht so wichtig?»

Wenn über allfällige Unterstützung im Alter gefragt wird, rangiert die Hilfe in der Pflege an oberster Stelle. 97 Prozent erachten dies als wichtig. Aber auch andere Dienste werden von vielen als wichtig erachtet: Fahrdienste (91 Prozent), Mithilfe im Haushalt (87 Prozent), Nachbarschaftshilfe (86 Prozent), Mahlzeitendienst (82 Prozent), Botengänge (79 Prozent) und administrative Hilfen (73 Prozent). Etwas weniger – aber immer noch von einer Mehrheit – werden Besuchsdienste (61 Prozent) und die Hilfe bei der Gartenarbeit (51 Prozent) als wichtig eingestuft.

Drei Hilfsdienste erachten Frauen als etwas wichtiger als die Männer: Fahrdienste (95 vs. 85 Prozent), Hilfe bei Botengängen (85 vs. 71 Prozent) und Hilfe bei Gartenarbeit (65 vs. 45 Prozent).

Zwischen den Altersklassen zeigt sich nur bezüglich der Mithilfe im Haushalt eine (schwach) signifikante Differenz: Die beiden jüngeren Altersklassen erachten dies zu 89 bzw. 88 Prozent als wichtig, das älteste Segment der über 75-Jährigen nur zu 69 Prozent.

Abb. 15: Wichtigkeit von Diensten (%)



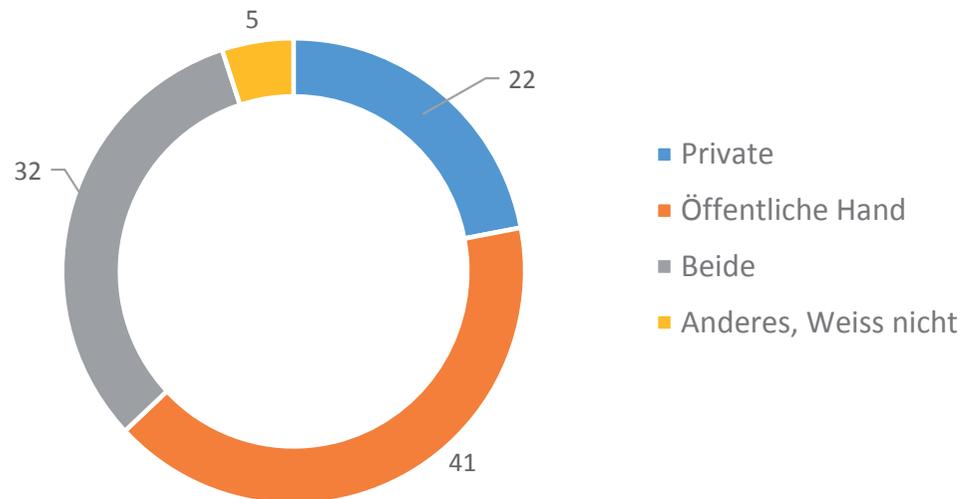
Organisation von Diensten

«Sollten solche Dienste eher von Privaten oder eher von der öffentlichen Hand organisiert werden?»

41 Prozent der Befragten sehen es als Aufgabe der öffentlichen Hand an – also der Gemeinden oder des Staates –, Hilfsdienste zu organisieren, 22 Prozent plädieren für private Anbieter, 32 Prozent wollten sich zwischen diesen beiden angebotenen Antwortvorgaben nicht entscheiden und votierten für beide. Kumuliert heisst dies, dass sich 70 Prozent ausschliesslich oder zum Teil für ein Engagement der öffentlichen Hand aussprechen, 53 Prozent ausschliesslich oder zum Teil für eine private Initiative.

Zwischen den beiden Geschlechtern und den verschiedenen Altersklassen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Abb. 16: Private oder öffentliche Anbieter (%)

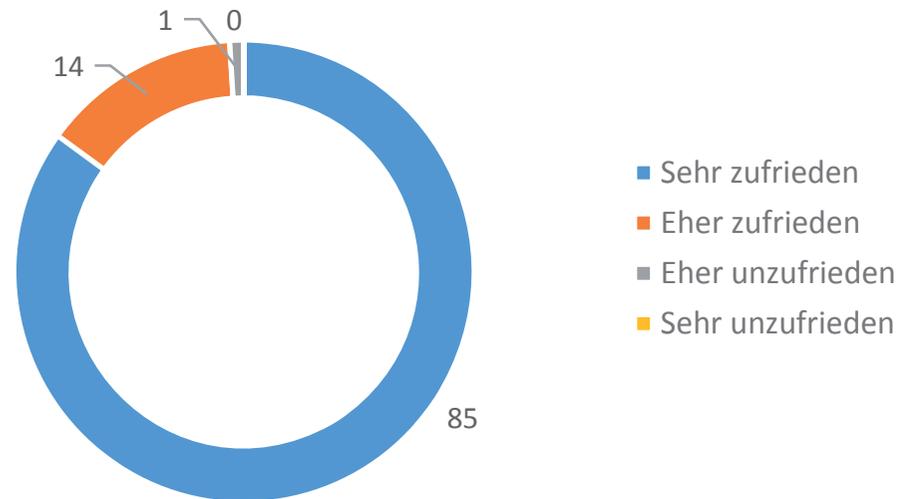


Zufriedenheit mit der Lebenssituation

«Sind Sie persönlich insgesamt mit Ihrer aktuellen Lebenssituation sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden oder sehr unzufrieden?»

85 Prozent der Befragten sind mit ihrer Lebenssituation sehr zufrieden, weitere 14 Prozent eher zufrieden. Nur drei Personen geben an, eher unzufrieden zu sein, eine Person bezeichnet sich selbst als sehr unzufrieden.

Abb. 17: Zufriedenheit (%)



Gesundheitszustand und Einsamkeit

«Wie ist Ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen: Gut bis sehr gut, mittelmässig, oder schlecht bis sehr schlecht?»

«Wie häufig kommt es vor, dass Sie sich einsam fühlen?»

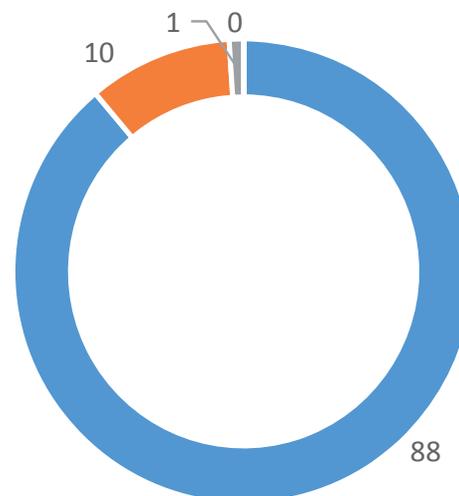
Die meisten Befragten (88 Prozent) empfinden ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut. Für 10 Prozent ist er mittelmässig. Nur 4 Personen (1 Prozent) geben einen schlechten bis sehr schlechten Gesundheitszustand an.

Nur 2 Personen geben an, dass sie sich häufig einsam fühlen. Rund drei Viertel der Befragten (76 Prozent) fühlen sich nie einsam, 23 Prozent fühlen sich selten einsam.

Nach Geschlecht zeigen sich in all diesen Fragen keine signifikanten Unterschiede.

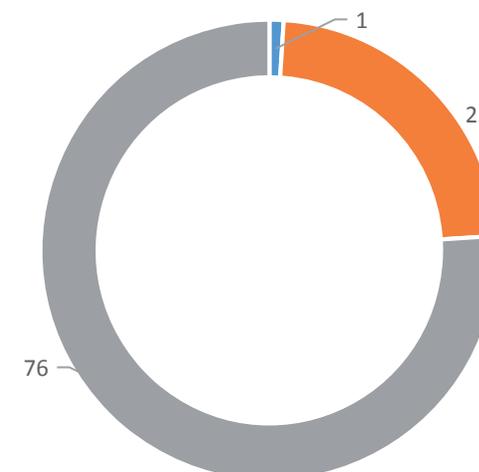
Bei den Altersklassen zeigt sich nur hinsichtlich des Gesundheitszustandes ein Unterschied: Einen guten bis sehr guten Gesundheitszustand geben 94 Prozent der 50- bis 65-Jährigen, 82 Prozent der 66- bis 75-Jährigen und 65 Prozent der 76- bis 85-Jährigen an. Im ältesten Segment weisen 7 Prozent einen schlechten bis sehr schlechten Gesundheitszustand auf, 24 Prozent einen mittelmässigen.

Abb. 18: Gesundheitszustand (%)



- Gut bis sehr gut
- Mittelmässig
- Schlecht bis sehr schlecht
- Weiss nicht, keine Antwort

Abb. 19: Einsamkeit (%)



- Häufig
- Selten
- Nie

Teilnahme an Seniorenanlässen

FILTER: FRAGE NUR DEN ÜBER 65-JÄHRIGEN GESTELLT

«Kennen Sie Seniorenanlässe in Ihrer Umgebung?»

«Nehmen Sie an Seniorenanlässen teil?»

Die Fragen zu den Seniorenanlässen wurden nur den Personen ab 65 Jahren gestellt.

91 Prozent der über 65-Jährigen kennen Seniorenanlässe. Etwas mehr als die Hälfte, die solche Anlässe kennt (54 Prozent), nehmen auch an solchen Anlässen teil, während 46 Prozent nicht daran teilnehmen.

Zwischen den Geschlechtern und den Altersklassen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Abb. 20: Bekanntheit von Seniorenanlässen (%)

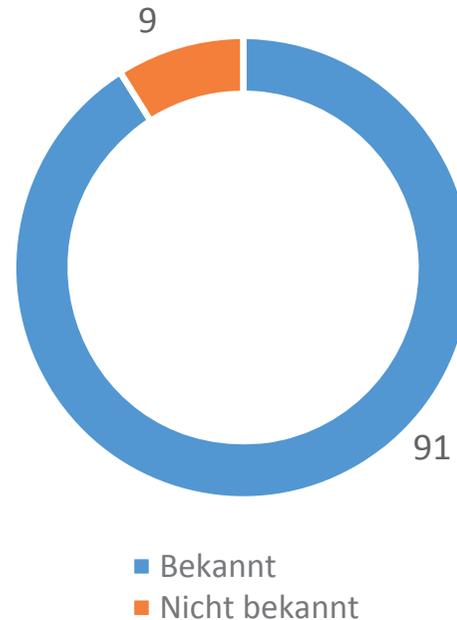
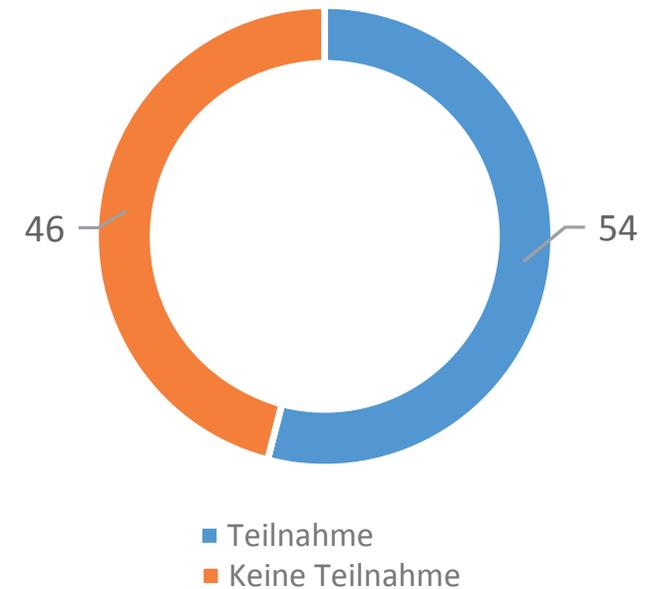


Abb. 21: Teilnahme an Seniorenanlässen (%)



Freiwillige Hilfe bekommen

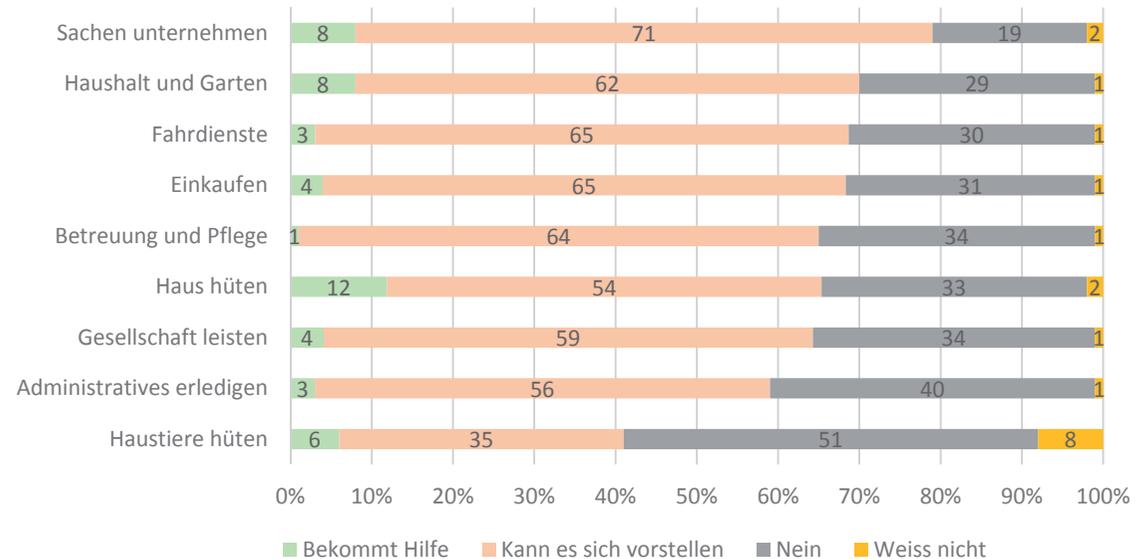
«Können Sie sich vorstellen, von freiwilligen Helfern – oder Bekannten oder Nachbarn – in Zukunft Unterstützung zu bekommen oder nicht, oder bekommen Sie schon freiwillige Hilfe?»

HILFSANGEBOTE EINZELN ABGEFRAGT

Die meisten Befragten können ihr Leben derzeit ohne fremde Hilfe gestalten. Insgesamt 80 Befragte (27 Prozent) bekommen in der einen oder anderen Form derzeit Hilfe von Freiwilligen, seien dies Angehörige, Nachbarn oder sonstige freiwillig Helfende. Am meisten wird Hilfe beim Haus hüten in Anspruch genommen (von 12 Prozent der Befragten), in Haushalt und Garten (8 Prozent), beim gemeinsam Sachen unternehmen (8 Prozent) oder für das Haustiere hüten (6 Prozent). Auf andere Hilfsdienste wird seltener zurückgegriffen: Hilfe beim Einkaufen, Fahrdienste, Hilfe bei Betreuung und Pflege, in administrativen Fragen oder beim Gesellschaft leisten.

Die meisten können es sich grundsätzlich vorstellen, Freiwilligenhilfe von Bekannten oder Nachbarn zu bekommen, auch wenn sie dies derzeit nicht beanspruchen. Gemeinsam mit denjenigen, die bereits jetzt Hilfe

Abb. 22: Freiwilligenhilfe bekommen (%)



bekommen (27 Prozent) kommen weitere 66 Prozent hinzu, die sich in Zukunft vorstellen könnten, Freiwilligenhilfe zu empfangen. Nur 7 Prozent bekommen weder aktuelle Freiwilligenhilfe, noch können sie es sich in Zukunft vorstellen.

Die Unterstützung durch Freiwillige nimmt mit dem Alter zu: In der Altersklasse der 50- bis 65-jährigen bekommen erst 17 Prozent der Befragten Hilfe, bei den 66- bis 75-jährigen sind es 42 Prozent, bei den 76- bis 85-jährigen 55 Prozent. Zwischen Män-

nern und Frauen zeigt sich kein signifikanter Unterschied.

An oberster Stelle von empfangener Freiwilligenhilfe (aktuell oder in Zukunft) rangiert das gemeinsam Sachen unternehmen. Insgesamt 79 Prozent können sich dies in Zukunft vorstellen oder beziehen bereits eine solche Hilfe. Es folgen Hilfe in Haushalt und Garten (70 Prozent), beim Einkaufen (69 Prozent) und für Fahrdienste (68 Prozent). Für viele weitere Dienste besteht ebenfalls hohe Akzeptanz für empfangene Freiwilligenhilfe.

Freiwillige Hilfe leisten

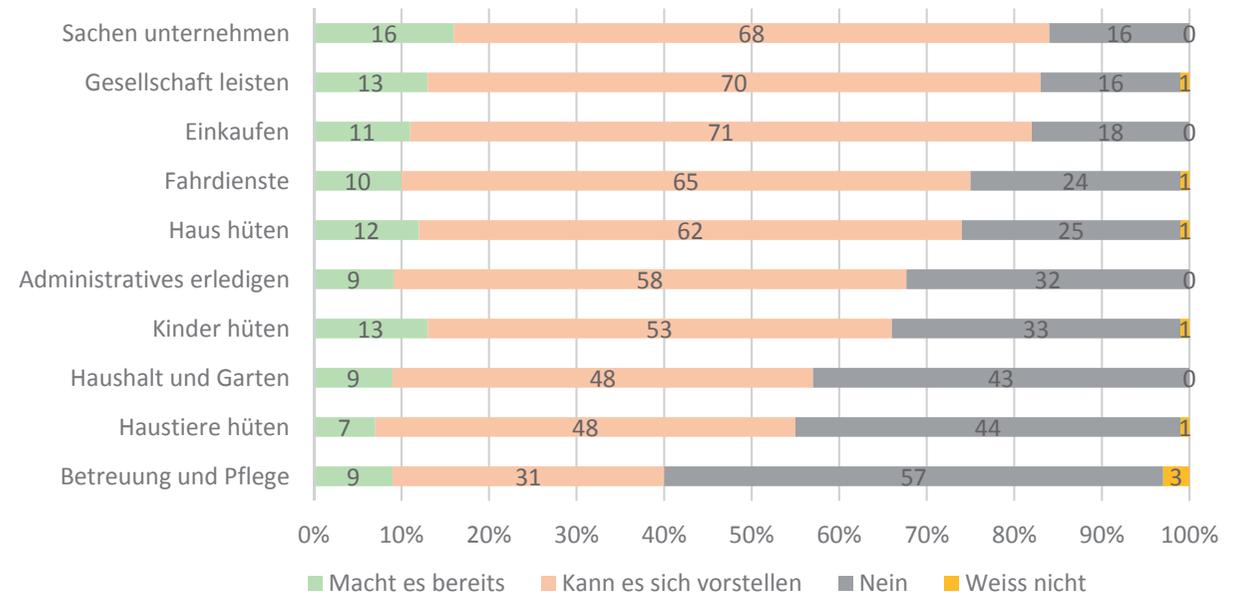
«Können Sie sich vorstellen, anderen in den folgenden Bereichen Hilfe anzubieten oder nicht, oder machen Sie das bereits?»

HILFSANGEBOTE EINZELN ABGEFRAGT

Die Bereitschaft, selbst Hilfe anzubieten, ist ausgeprägt: 34 Prozent bieten bereits heute freiwillige Hilfe in einem oder mehreren Bereichen an, weitere 63 Prozent wären bereit dazu. Es zeigen sich keine Unterschiede nach Geschlecht und Altersklassen. In der Freiwilligenhilfe steckt ein beachtliches Potenzial, das offensichtlich nicht ausgeschöpft ist.

Die bevorzugten Freiwilligendienste sind – oder wären – gemeinsam Sachen zu unternehmen (82 Prozent können es sich vorstellen oder machen es bereits), Gesellschaft leisten (83 Prozent), Hilfe beim Einkaufen (82 Prozent), Fahrdienste (75 Prozent), Haus hüten (74 Prozent), Administratives erledigen (67 Prozent) und Kinder hüten (66 Prozent). Weniger ausgeprägt ist die Hilfsbereitschaft bei Haushalt- und Gartenarbeiten, beim Haustiere hüten und das Hilfsangebot bei Betreuung und Pflege.

Abb. 23: Freiwilligenhilfe geben (%)



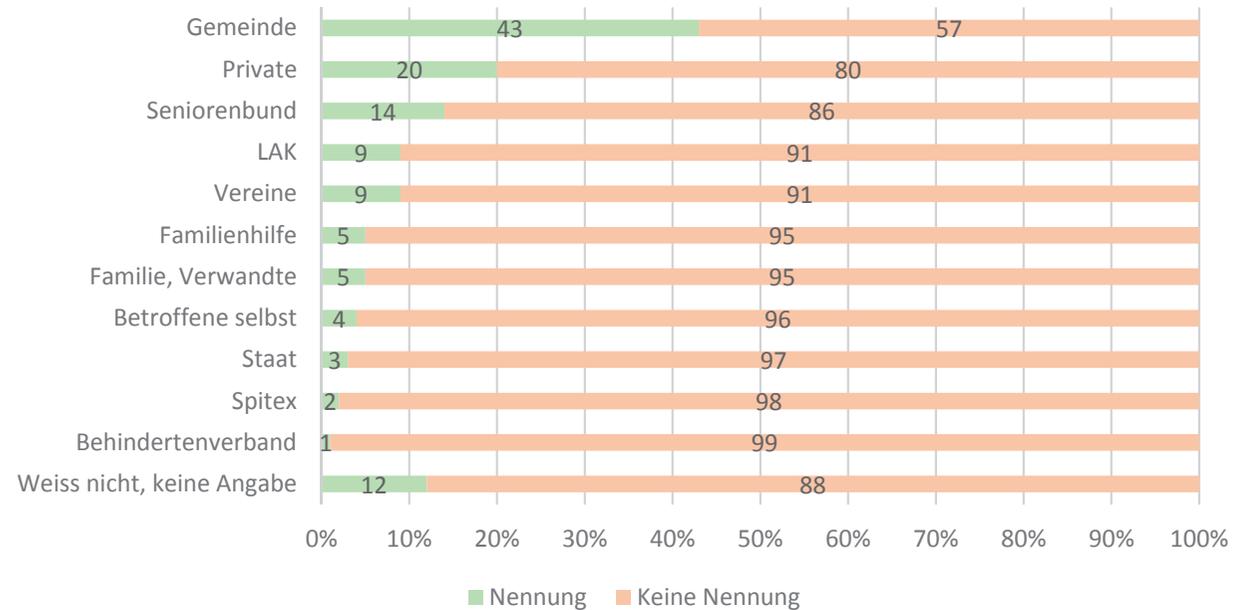
Organisation von Freiwilligendiensten

«Wenn solche freiwilligen Hilfsdienste angeboten und vermittelt würden, wer sollte dies Ihrer Meinung nach am ehesten organisieren?»

**FRAGE OFFEN GESTELLT, OHNE
ANTWORTVORGABE**

88 Prozent der Befragten gaben eine oder mehrere Antworten auf die Frage, wer freiwillige Hilfsdienste anbieten und vermitteln sollte. Die Frage wurde offen gestellt, also ohne Antwortvorgaben. 43 Prozent aller 301 Befragten gaben in ihren Antworten die Gemeinde als Trägerin und Organisatorin von Freiwilligendiensten an. Eine staatliche Aufgabe sehen in diesem Bereich hingegen nur 3 Prozent der Befragten. Mit deutlichem Abstand hinter den Gemeinden rangieren Private (20 Prozent), der Seniorenbund (14 Prozent), die LAK sowie Vereine mit entsprechendem Profil (je 9 Prozent). Deutlich weniger wird dies als Aufgabe der Betroffenen selbst oder der Familien und Verwandten gesehen. Ebenfalls wenige Nennungen ergeben sich für die Familienhilfe, für die Spitex und den Behindertenverband.

Abb. 24: Organisation von Freiwilligenhilfe (%)



Weitere Bemerkungen

«Möchten Sie noch etwas zum Thema Wohnen und Leben im Alter sagen oder ergänzen?»

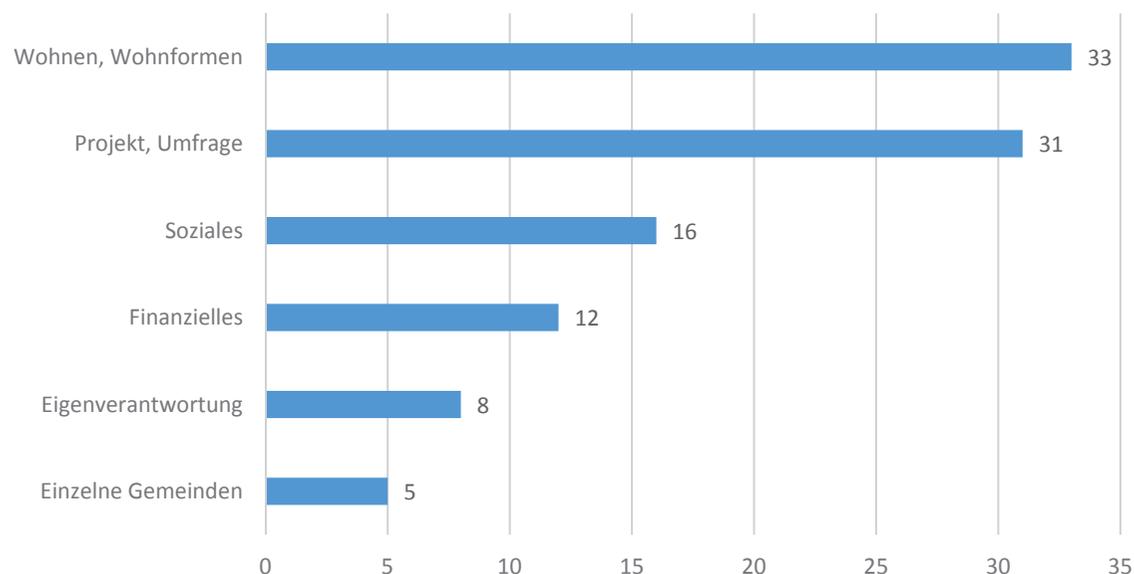
98 der 301 Befragten fügten am Ende der Befragung noch einen oder – in seltenen Fällen – mehrere Kommentare hinzu. Am meisten Kommentare wurden zum Wohnen und zu Wohnformen abgegeben (33), gefolgt von Kommentaren zum Projekt «Wohnen und Leben im Alter» oder zur Umfrage (31). Weitere Kommentare bezogen sich auf soziale Aspekte (16), auf Finanzielles (12), auf Selbstständigkeit und Eigenverantwortung (8) sowie in wenigen Fällen auf konkrete Gemeinden (5).

WOHNEN UND WOHNFORMEN

12 Kommentare bekräftigen nochmals generell die Notwendigkeit von altersgerechten Wohnformen, von Altersheimen, Betreuungsheimen, Alterswohnsiedlungen und ähnlichem, ohne dass dies detailliert ausgeführt wird.

7 Kommentare gehen auf Wohngemeinschaften, gemeinschaftliche Heime oder den Zusammenschluss mehrerer Haushaltungen ein. Dabei wird auch darauf hingewiesen, dass ein möglichst langes selbstständiges Leben ermöglicht werden soll.

Abb. 25: Kommentare nach Themenbereich (Anzahl)



10 Kommentare beziehen sich auf die lokale Einbettung von altersgerechten Wohnungen: Nähe zu belebtem Dorfzentrum, Integration von oder Nähe zu Kindergärten, Kinderhorten und Schulen, Nähe zu einem Café, die Bedeutung von Begegnungszonen.

6 Kommentare beziehen sich auf Details wie den Wunsch nach Wohnzentren mit Einzelzimmern, die Mitnahme von Haustieren, die Rollstuhlgängigkeit von Bauten und Anlagen, auf Betreuungseinrichtungen, die

Notwendigkeit von geschultem Personal und von Demenzabteilungen in Heimen.

PROJEKT UND UMFRAGE

9 Kommentare betonen die Wichtigkeit des Themas und den Handlungsbedarf: Es sei ein ständiger Prozess notwendig und ebenso die Unterstützung durch die Politik.

15 Kommentare beziehen sich auf die Rolle der Gemeinden. 14 davon finden es gut, dass die Gemeinden dieses Projekt durchführen,

Weitere Bemerkungen

es wird auch die Information der Gemeinden gelobt. 1 Kommentar fügt kritisch an, dass man sich dieses Themas schon viel früher hätte aufgreifen müssen.

8 Kommentare beziehen sich auf die Telefonumfrage selbst. 3 Kommentare begrüßen die Umfrage ausdrücklich. 3 Kommentare bemängeln, dass die Fragen teilweise schwierig zu beantworten waren. Jemand hätte gerne mehr Bemerkungen gemacht, jemand anders fragte sich, ob die Befragung von Personen bereits ab 50 Jahren sinnvoll sei.

SOZIALE ASPEKTE

10 Kommentare sprechen die sozialen Kontakte an: Begegnung von Jung und Alt, Mittagstisch mit Kindern und Älteren, Sitzplatz für Jung und Alt, Vorträge, Kontakte zu Alleinstehenden, Möglichkeit für Ehepaare in Altersheimen, Beachtung von älteren Menschen aus dem Ausland.

3 Kommentare plädieren für die gewohnte Umgebung, das Leben im Dorf und die gute Erreichbarkeit von Anlaufstellen.

4 Kommentare heben die Rolle der Gemeinschaft hervor bei der Unterstützung von älteren Menschen und es wird auch die Frage aufgeworfen, ob die Gesellschaft in Zukunft noch fähig sei, für die älteren Menschen zu sorgen.

SELBSTSTÄNDIGKEIT UND EIGEN- VERANTWORTUNG

8 Kommentare betonen, dass man möglichst lange selbstständig leben können sollte, die Alten nicht bevormundet werden sollten, dass Eigeninitiative wichtig ist. Auch bei betreuten Wohnheimen soll die Selbstständigkeit gewährleistet bleiben.

FINANZIELLES

10 Kommentare weisen darauf hin, dass das Wohnen im Alter bezahlbar bleiben muss: AHV und Rente lassen wenig Spielraum, man sollte nicht für alle kleinen Dienste bezahlen müssen, bei Wohngemeinschaften und betreuten Wohnungen sollten vernünftige Preise gelten.

1 Kommentar fragt, ob dies alles in Zukunft finanzierbar ist. 1 Kommentar weist darauf hin, dass es betreutes Wohnen zu günstigen Konditionen auch auf Teneriffa gibt.

EINZELNE GEMEINDEN

2 Kommentare plädieren für Alterswohnungen in jeder Gemeinde.

Je 1 Kommentar plädiert für ein betreutes Wohnheim in Schellenberg beziehungsweise neue Wohnformen in Gamprin. In einem Kommentar werden das Restaurant-Hotel Krone in Schellenberg und die Gegend beim Pfadfinderheim als Standorte empfohlen.

